

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 18. Dezember 1915.

Städtische Butterverteilung.

Zu der Bekanntmachung des Magistrats über die Verteilung von Butter für die gesamte Einwohnerschaft werden nachstehend einige Ergänzungen gegeben.

Während für diejenigen Personen, die aus Gesundheitsrücksichten Buttermarken zugewiesen erhalten haben, nur die fünf bekanntgegebenen Butterhandlungen die Butter liefern dürfen, wird für die gesamte Einwohnerschaft die Butter von sämtlichen Wiesbadener Butterhandlungen (32) verkauft. Für jeden Einwohner, ohne Rücksicht auf das Alter, wird einmalig 1/4 Pfund Butter gewährt, ohne daß auf die Verchiedenheit des Bedarfes der einzelnen Haushaltungen Rücksicht genommen werden könnte. Es muß aber erwartet werden, daß die einzelnen Haushaltungen untereinander, wenn notwendig, einen Ausgleich vornehmen, daß insbesondere in den Familien, für die für ein Mitglied aus Gesundheitsrücksichten Butter zwar zugewiesen ist, aber nicht den Bedarf deckt, die anderen Familienmitglieder von der ihnen zufallenden Menge abgeben.

Die Kartenausgabe erfolgt an drei verschiedenen Tagen, damit die Butterhandlungen in der Lage sind, die Käufer abzufertigen. Nach den Erfahrungen bei der Verteilung der Butter an die Kranken usw. muß nämlich damit gerechnet werden, daß die Einwohner sofort nach Erhalt der Marken die Butter zu kaufen versuchen. Um dieses möglichst zu vermeiden, ist die Gültigkeit der Marken bis zum 31. Dezember d. J. erstreckt. Zweckmäßigerweise werden auch die Personen, die bereits aus Gesundheitsrücksichten Marken erhalten haben, ihren Bedarf für die nächste Woche noch in dieser Woche eintenden. Endlich muß stets wieder darauf hingewiesen werden, daß die Einwohner nicht alle zu den Stunden des stärksten Verkehrs, also vormittags zwischen 10 und 12 und nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr kommen dürfen, sondern sich über die sämtlichen Geschäftsstunden, sowohl bei der Abholung der Marken, als auch bei dem Kauf der Butter, verteilen müssen. Haushaltungen, die nicht an dem für sie vorgesehenen Tage die Karten abholen, haben keinen Anspruch auf Verabfolgung derselben und können nur ausnahmsweise an einem anderen Tage Marken erhalten. Für die Familien und das Personal der Hotels, Pensionen und Anstalten, welche bisher schon die Brotmarken an einer besonderen Ausgabestelle des Brotverteilungsamtes erhielten, werden auch die Buttermarken an dieser Stelle ausgegeben.

Wahrheitswidrige Angaben von Landwirten.

Daß ein erheblicher Teil unserer Landwirte, bei den von der Regierung angeordneten Vorratserhebungen es nicht so genau mit der Wahrheit nimmt, beweist die folgende Bekanntmachung, die der fürstliche Landrat in Rudolstadt erläßt:

„Durch den unlängst angestellten Kontrollbeamten des Kommunalverbandes sind in einigen Orten Stichproben vorgenommen worden, welche ergeben haben, daß die Landwirte bei der Vorratserhebung vom 16. November d. J. vielfach falsche Angaben gemacht haben, so daß Befragungen erfolgen müssen. Ich warne deshalb öffentlich davor, bei der angeordneten und noch in der Ausführung begriffenen nochmaligen Bestandsaufnahme unrichtige Angaben zu machen, indem ich einestheils zusichere, daß ich bei denjenigen, die jetzt richtige Angaben machen, über die frühere Verschönerung von Vorräten hinwegsehen werde, andererseits aber die weitere Prüfung der Bestände durch den angestellten Kontrollbeamten in sichere Aussicht stelle.“

In anderen landwirtschaftlichen Gegenden liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Kommunalverband Rudolstadt. Wenn die Behörden z. B. einmal in der Wetterau — im Bereich des Herrn Virchow — eine gründliche Erhebung vornehmen lassen, würden Vorräte ans Licht gezaubert, die jeder Beschreibung spotten. Lebensmittel sind genug da, nur geben sie die Bauern nicht heraus, weil — die Preise nicht hoch genug sind. Demgegenüber ist das arbeitende Volk machtlos. Warum?

Kleines Genüßleton.

Patriotismus oder Wahnsinn?

„Die Ueberschrift mag befremdend erscheinen,“ so lesen wir in der „Köln. Volkszeitung“, „und dennoch würde ein jeder Deutsche, ja jeder Neutrale, dasselbe sagen, wenn er den Artikel „La vie héroïque“ („Das heldenhafte Leben“) von Léon Curry im „Echo de Paris“ (16. November) gelesen hätte.“

In demselben bespricht und preist der Verfasser die Predigten, welche Sertillanges, Professor der Moralphilosophie am Institut Catholique von Paris, jeden Sonntag in der Madeleine vom 15. August 1914 bis 15. August 1915 gehalten und nachher einzeln in Broschürenform unter dem gemeinsamen Titel „La vie héroïque“ herausgegeben hat.

Wohl weiß man in Deutschland, daß der Franzose kein Land mit einer Leidenschaft liebt, der kein Opfer zu groß ist: wohl weiß man, daß diese Liebe ihn blind und fanatisch macht und nur die wenigsten zu einem gerechten Urteil über andere Völker und andere Völker kommen läßt; wohl weiß man, daß er seit Kriegsausbruch Deutschland und die Deutschen unfähig hält, weil deutsche Soldaten auf „heiligem“ französischem Boden stehen und nicht vertreiben werden können, und endlich weiß man, daß selbst das religiöse Leben bei vielen von falschem Patriotismus durchseucht ist. Doch Sertillanges zeigt uns mehr.

„Er liebt Frankreich,“ so sagt Curry, „in seiner Gegenwart und Vergangenheit trotz seiner Irrtümer, trotz seiner Fehler.“ In seinen Predigten heißt es: „Um ein Land wie das unsere zu retten, zu verteidigen, genügt es nicht, daß ein heiliger Patriotismus uns durchdringt, unser Patriotismus muß maßlos, ungezügelt, ja parteiisch sein. . . . Dieser Krieg ist ein heiliger Krieg, die Gerechtigkeit will ihn, der Himmel hat ihn erlaubt, es ist ein Kreuzzug: gegen solche Feinde ist jeder Gott erlaubt, jeder Horn heilig.“

Alle Festtage dienen der Apotheose Frankreichs und dem Haß gegen Deutschland. Die Gebete bekommen französischen Anstrich; ja Sertillanges schreit nicht zurück vor einem: „Gegrüßt sei die Mutter und Gattinnen voll der Gnade, voll des Schmerzes und der Trauer.“

Die Leiden der Soldaten vergleicht er mit Christi Leiden. „Unser Soldat, der aus dem Schützengraben steigt, ist, mystisch

Die Seife — ein Wundermittel. Sprungbath gehen die Preise für Seife in die Höhe. Im Großhandel wird die Kernseife bereits mit 2.50 Mark pro Kilogramm angeboten, das bedeutet, daß dieselbe jetzt bald mit 1.50 Mark pro Pfund verkauft wird. Diese Verteuerung wird mit den hohen Preisen für Rohstoffe (technische Rette und technische Öle) begründet. Es scheint aber, wie wenn mit diesen Rohstoffen auch Wasser getrieben und als wenn die Seifenfabriken gleichfalls wüßten, daß man Kriegsgewinne nicht von den Toten, sondern von den Lebenden nehmen muß. Die armen Leute werden nun ihren bei der Hände Arbeit entstandenen Schmutz nicht mehr mit Aufnahmehilfe von Seife beseitigen können und mit der weißen Wäsche wird's allgemach auch aufhören. Gleichwohl aber behaupten die Kriegsführer immer noch, daß deutsche Völk hinter der Front verspüre nicht viel vom Kriege.

Metallbeschlagnahme. Auf das Interat in der heutigen Nummer der „Volksstimme“, Metallbeschlagnahme betreffend, machen wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam.

Kleinvorverkaufspreise.

Die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als angemessen gelten. Für Milch, Fett, Speiseöl und Speisewaren sind die Preise nicht maßgebend.

Kartoffeln und Gemüse: das Pfund: Spitzkartoffeln 4 Pf., Weißkraut 6—8 Pf., Wirsing 9—12 Pf., Kohlrabi 12—14 Pf., Rosenkohl 35—40 Pf., Winterkohl (Blaukraut) 12—15 Pf., Kohlrabi (oberirdische) das Stück 5—8 Pf., Erdbeerkohl (Stedstruben) das Pfund 5—8 Pf., Spinat 20—25 Pf., Gelbe Rüben 10—12 Pf., Karotten 15—18 Pf., rote Rüben 10—15 Pf., Weiße Rüben 4—10 Pf., Schwarzwurzeln 35—40 Pf., Spargel das Stück 6—10 Pf., Kartoffelsalat das Stück 10—15 Pf., Fenchel 40—45 Pf., Zwiebeln 15—25 Pf., Blumenkohl 50—60 Pf.

Obst: das Pfund: Äpfel, bessere Sorte 25 Pf., Äpfel, mittlere Sorte 12 Pf., Äpfel, schlechtere Sorte 10 Pf., Birnen, bessere Sorte 25 Pf., Birnen, mittlere Sorte 12 Pf., Birnen, schlechtere Sorte 10 Pf., Walnüsse 60—70 Pf., Kastanien 35 Pf., Bräuner Trauben 160 Pf. Sonstige Waren: Honig, das Stück 8—10 Pf.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1915.

Städt. Marktverwaltung.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 18. Dez. (Zur Beachtung!) Zum Weihnachtsfest empfehlen wir unsern Partei- und Gewerkschaftsgenossen und -genossinnen bei eventuellen Einkäufen die Parteifolportage zu berücksichtigen. Genosse Freisch, Seppenhimer Straße 16, 1. St., hat eine große Auswahl an Bildern- und Märschblättern, Spielen für jung und alt, Romane usw. zu den billigsten Preisen auf Lager. Wir empfehlen die Arbeiterfamilien, bei Bedarf die Parteifolportage zu berücksichtigen. Bei allen Einkäufen unterstützt man die Partei. Alle nicht vorrätigen Bücher werden schnellstens besorgt.

Langenscheidt, 17. Dez. (Uebertretung.) Die Landwirtin Lina B. zu Rüdesheim ist angeklagt, im November d. J. unbefugt beschlagnahmten Roggen beiseite geschafft und diesen Roggen mit Hafer gemengt und gefälscht zu haben, um das Gemenge als Weizenbrot zu verwenden. Die Angeklagte wird in vollem Umfang schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Nur die Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten hielt das Gericht davon ab, auf Gefängnisstrafe zu erkennen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Gornau i. L., 18. Dez. („Kühnliche Tat“ eines Gemeindevorstehers.) In unserem Bezirk wird allgemein über Arbeitermangel geklagt. Durch diesen Umstand kommen die kleinen Gemeinden, die eigene Wäldungen besitzen und Holz zu fällen haben, in eine peinliche Lage. Diese Art Arbeiter ist in diesem Jahr nur sehr schwer zu haben und die Landwirte, die bei uns in der Mehrzahl in der 3. Steuer- und Wälderkasse sind, haben durch die hohen Preise für ihre Produkte jetzt recht nicht nötig, Holz zu fällen. So kam es denn auch, daß bei der Vergebung der Holzfällungsarbeiten sich niemand meldete, der die Arbeit

übernehmen wollte. Nun hätte allerdings der Gemeinderat einen Ausweg suchen und finden müssen, wenn, ja wenn nicht der Bürgermeister etwas anderes bestimmt hätte. Der Wille des Bürgermeisters ist in Gornau Gesetz! Seit dem 30. Juli war der Gemeinderat noch zu keiner Sitzung zusammengetreten. Der Bürgermeister mit seinen Trabanten regelt alles, wie er oder wie sie es für richtig halten. Nachdem sich nur zwei zur Hebernahme der Arbeiten bereit erklärt hatten, die beiden Leute hätten aber erst reklamieren müssen, hat sich der Gemeindevorsteher Joh. Steyer 15 über die Gemeinde „erboten“ — wie sehr schön ein anderer Gemeindevorsteher sagte — und sich bereit erklärt, die Fällungsarbeiten zu übernehmen, wenn er vom Heeresdienste befreit würde für die Dauer der Arbeiten, was denn auch sein Freund, der Bürgermeister, bereitwillig und mit Erfolg tat. Steyer gehörte nun das Verdienst, daß er sein eigenes, sowie das Wohl des Staates im Interesse der Gemeinde hintangesetzt. Er ließ sich reklamieren, um der Gemeinde dienen und nützen zu können. (!!) Gestern sollten nun die Arbeiten beginnen, ohne daß vorher der Gemeinderat darüber gehört worden war. Herr Steyer war jedoch ein Kommendant ohne Seele. Er mußte unrichtiger Sache wieder nach Hause gehen, denn die Arbeiter sind sonst befristet und die Landwirte haben genug verdient, daß sie nicht nötig haben, Holz zu fällen. Da die Amtsbauer des Bürgermeisters nur noch 14 Tage wahr, wird es auch wohl kaum möglich sein, den seit Juli befristeten Gemeinderat nochmals zusammenzurufen, so daß der neue Bürgermeister sofort sich mit diesem Unzustand befassen muß. In anderen Zeiten ist schon Mitte November mit Holzfällen begonnen worden, da man aber den Gemeinderat, der mit den Manipulationen des Bürgermeisters nicht einverstanden ist, nicht mehr sehen will, mußte die Regelung der Angelegenheit unterbleiben und konnte nur durch das „selbstlose aufopferungsvolle“ Handeln des Vorstehers Steyer in die fehlenden Bahnen gebracht werden. Daß bei Steyer die Interessen der Gesamtheit über dem eigenen stehen, ist aus der „berühmten“ Art der Holzverteilung zur Genüge bekannt.

Gornau i. L., 17. Dez. (Die Gemeindevorsteher-Erhaltwahl) für den zum Gemeindevorsteher gewählten H. Schmidt II. findet Donnerstag den 23. Dezember, mittags 1 Uhr, statt. Am 2. November hat die Gemeindevertretung beschlossen, daß die Wahl vorgenommen werden soll, und jetzt, nach reichlich 7 Wochen, findet diese in einer Tageszeit statt, wo es den auswärtigen beschäftigten Arbeitern, die jetzt mit ihrem Lohne sehr rechnen müssen, geradezu unmöglich gemacht ist, sich an der Wahl zu beteiligen. Durch diese Festsetzung des Wahltermins steht der am 31. Dezember auslaufende Bürgermeisterschein seinerseits Rücksichtslosigkeit die Krone auf. Um 6 Uhr sind die Arbeiter, die wenigen, die noch zu Hause sind, von ihrer Arbeitsstelle zurück, so daß die Wahl von 6 bis 7 Uhr glatt hätte erledigt werden können. Aber dies würde den eigenartigen Rechtsanschauungen des Bürgermeisters nicht entsprechen, oder es hält ihn vielleicht ab, gemachte Versprechen einzulösen. Die Wahl wird zeigen, wie die Wähler darüber denken, und dem Bürgermeister die Möglichkeit, sich selbst ein Denkmal zu setzen, nicht nehmen. Mag die Wahl ausgehen wie sie will, nach dem Kriege wird mit den Heereshebern des Bürgermeisters von den heimkehrenden Kriegern oder in Verbindung mit diesen, ein ernstes Wort geredet werden müssen.

Soffenheim, 18. Dez. (Anleihe.) Zur Beilegung der durch den Krieg entstandenen Mehrausgaben beschloß die Gemeindevertretung die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 100 000 Mark.

Gornau, 18. Dez. (Verunglückt.) Der Wagenfahrer Fischer von hier wurde auf dem Frankfurter Südbahnhof zwischen einem ausfahrenden Zug und einem Postkarren eingeklemmt und verletzt. (Einsparierung) erhalten bis zum 21. Dezember die Häuser folgender Straßen: Geißelstraße, v. d. Ringstraße, Hallbachstraße, Körnerstraße.

Gornau, 18. Dez. (Die Weihnachtsbescherungen.) Welche die Familienfürsorge, der Nationale Frauendienst und die Kreismatrosen gemeinsam veranstaltet, finden am 18., 19. und 20. Dezember in der Bezirksschule III statt. Es werden dabei über 1200 Kinder bedacht, darunter hauptsächlich solche, deren Vater im Heeresdienste steht. Die Mütter sind brieflich davon benachrichtigt, an welchem Tage sich zur Bescherung einzufinden sollen.

Grade sich dieser geschmacklose Unfug in Italien bereits entwickelt hat. Dort sprang in der bekannten, überaus verkehrsreichen Via Due Maceil ein Soldat auf die Straßenbahn, wo er nach einiger Zeit mitten im dichten Schwarme der Fahrgäste einen jugendlichen, barloschen Kavallerieoffizier entdeckte, der ihn musterte. In dem Gedränge konnte der Soldat nicht die ganze Gestalt dieses Offiziers sehen. Er nahm also die Fäden zusammen und grüßte. Mit Verwunderung bemerkte er, daß die Leute um ihn herum erst zu lächeln, dann laut zu lachen begannen und daß auch der hübsche junge Offizier ihn fortgesetzt lächelnd fixierte. Endlich ging ihm, wie man zu sagen pflegt, ein Seufzender auf; als der Wagen sich ein wenig leerte — sah er ein solches Dämchen, welches sich so gut wie nur möglich, bis auf die Kniehöfchen und Schenkel, als Kavallerieoffizier gekleidet hatte. Der heringefallene Soldat soll nach dieser Entdeckung sehr vernehmlich einiges gesagt haben, was man nicht gut wiederholen kann.

Auch „Rugnießer des Krieges“.

Die Leichtgläubigkeit mancher Bevölkerungsteile in Holland, die besonders durch die Sensationspresse vom Schloß des Entenblosses „Delegaat“ gesteigert worden ist, gibt einen guten Boden für ein Schwindlerhandwerk, das die Sentimentalität und naive Begeisterungsfähigkeit der Leute ausbeutet. Zwei Geschichten aus den letzten Tagen geben drallige Beispiele davon.

Der Ortsknecht von Eiten stößt eines Tages auf zwei unterhaltlose Gefallen. Einer von ihnen spricht Deutsch und erklärt, daß er ein deutscher Deserteur, der andere ein russischer Flüchtling ist. Mit großem Alarm wird der Bürgermeister verständigt, der die beiden nach dem Rathaus der nächsten Gemeinde bringen läßt. Dort werden die „Flüchtlinge“ mitteilend mit Zigarren und mit „möhleren“ Butterbrotchen, wie die Holländer sagen, versehen. Und schon erscheint der Herrscher über des Wälders, um die Neuigkeit aufzunehmen. In dem Gespräch zeigt sich der Deutsche als äußerst sprachgewand, der Russe jedoch läßt sich ein dummes Gedrömmel ertönen, in dem das Ohr des hörenden Holländers immer nur die Silben Tjip, Tjap, Tjow untersteuert.

Schließlich bringt man die Fremdlinge auf Anweisung des Grenzschutzkommandanten nach IJst in die dortige Kaserne. Dort Verhör mit dem Leutnant. Der Russe sprudelt wieder nur sein Tjip-Tjap-Tjow hervor, diesmal jedoch mit Wörtern gemengt, die der Holländer sprachlich als Bobbel, Bobbel, Bobbel qualifiziert.

Freiburg, 17. Dez. (Heftlasten.) Die notwendig die Einführung von Fleisch- und Heftlasten ist, beweist ein Fall, der sich hier in der letzten Zeit ereignet hat. Eine Frau, die eben auch zur großen Masse gehört, für die das Fleisch ein Nahrungsmittel geworden ist, kommt in einen hiesigen Metzgerladen, um sich etwas Fleisch zu kaufen. Mit einem sonderbaren Lächeln auf den Lippen erklärt ihr die recht wohlgenährte Metzgerfrau: „Ja, das Fleisch, das brauchen wir für unsere Kundschafft!“ Das heißt doch wohl mit anderen Worten, die Kassen sind nicht nur vom Fleisch, sondern auch vom Fettgenuß ausgeschloffen. Die Nebenart von dem wunderbaren deutschen Organisations-talent hat in Bezug auf die Regelung der Fleisch- und Fettverteilung vollständig Schiffbruch gelitten. Was hilft es, wenn der Reichs-lanzier mit den abgehörten deutschen Frauen Mitleid empfindet. Davon werden die Hungernden nicht satt. Die Einführung von Fleisch- und Heftlasten muß auf dem raschesten Wege durch-gesetzt werden.

Darmstadt, 18. Dez. (Landtagsabgeordneter **Luz gestorben.)** Der Vertreter des 6. Oberhessischen Landtagswahlkreises Grünberg, Abgeordneter Luz, der den Feldzug als Rittmeister d. L. mitmachte, ist im Alter von 49 Jahren in einem Krankenhause in München gestorben. Er erlitt in Serbien einen Nervenschlag, wozu sich Lungenerkran-kung gesellte, die jetzt den Tod herbeiführte. Abgeordneter Luz vertrat seit 1908 den Wahlkreis Grünberg in der hessi-schen zweiten Kammer. Somit sind 4 erledigte Mandate im hessischen Landtag zu belegen.

Darmstadt, 18. Dez. (Zweite Kammer.) Nach langer Pause nahm der erweiterte erste Ausschuss (Kriegsausschuss) der zweiten Kammer gestern seine Beratungen wieder auf. Zunächst stand ein Antrag Calmann und Genossen, Zuschüsse zur Invaliden- und Angehörigenrente betreffend, zur Beratung. Der Antrag wurde von dem Antragsteller zurückgezogen und durch einen neuen ersetzt, der folgenden Wortlaut hat: „Wir beantragen: Jeder hessische Kriegsveteran, welcher den Familien der in den Dienst ein-getretenen Mannschaften auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und des Gesetzes vom 4. August 1914 und der weiteren Ab-änderungsbestimmung eine Wehrleistung über die derzeitige gesetz-liche Mindestleistung gewährt, hat Anspruch auf staatlichen Zuschuß. Der staatliche Zuschuß ist so zu bemessen, daß den Kriegsveteranen aus Reichs- und Staatsmitteln zusammen mindestens die Hälfte der seit dem 1. Januar 1916 entfallenden Aufwendungen ersetzt wird.“ Ein weiterer Antrag, welcher die Versorgung bedürftiger Kranker und Säuglinge mit Milch bezweckt, wurde von dem An-tragsteller in Aussicht gestellt. Da über die finanzielle Tragweite des neuen Antrages erst Erhebungen angestellt werden müssen, wird die weitere Beratung auf eine der nächsten Sitzungen vertagt. -- Die dringende Anfrage der Abg. Reun und Wöhlgen wegen Ver-willigung der Kriegsunterstützung wurde gemeinsam mit einem gleich gerichteten Antrag des Abg. Reun und Genossen besprochen. Die Antragsteller verlangen, daß bei der Bewilligung von Kriegs-unterstützungen an die Familien der einberufenen Mannschaften die Frage der Bedürftigkeit außer Betracht bleibt und eine Ver-sicherungseinstellung gegen die Entschädigungen des Kriegsausschusses ein-gerichtet werden solle. Abg. Reun führt lebhaft Klage über vor-geworfene Ungleichheiten und äußert bei der Bewilligung der Kriegsunterstützungen und befragt seine Ausführungen mit konkreten Beispielen. Die großherzogliche Regierung verwies auf ihre wieder-holten früheren Erklärungen, nach welchen die Versorgungverbände angewiesen seien, bei ihren Entscheidungen weitestens entgegenkom-men zu sein und insbesondere Härten möglichst zu vermeiden. Der Antrag Reun wurde abgelehnt.

Aus Frankfurt a. M.

Das Wachsen der städtischen Kriegskosten.

Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordnetenver-sammlung eine Vorlage betr. die Bewilligung weiterer Mittel für Familienunterstützungen und die Ermächtigung zur Vorbereitung späterer Anleihen. Nach dem Vortrag vom 28. Oktober d. J. waren bis anfangs Okto-ber 11,7 Millionen Mark für Familienunterstützungen und rund 1 Million Mark für anderweitige Kriegsausgaben ver-wendet worden. Inzwischen haben die Auszahlungen für Familienunterstützungen für den Monat Oktober die weitere Summe von 1.143.254,52 Mark und die Zuschüsse an die frei-willige Kriegsfürsorge 388.321 Mark erfordert. Im Monat

November wurden gezahlt: Mindesthöhe auf Grund Reichs-gesetzes 826.183,40 Mark, Zuschüsse der Stadt 606.779,59 Mark, Unterstüttung der Angehörigen von aktiven Mannschaften 15.752,90 Mark, zusammen 1.448.715,89 Mark. Hierzu: Bei-trag an die Zentralfürsorge der privaten Kriegsfürsorge 526.391 Mark, in Summa 1.975.106,89 Mark, also nahezu 2 Millionen.

Bei dem steigenden Bedarfe muß hiernach mit einer monatlichen Ausgabe von mindestens 2 Millio-nen Mark gerechnet werden. Für andere Ausgaben sind seit dem letzten Berichte nur 41.000 Mark bewilligt worden.

Die durch frühere Beschlüsse der Stadtverordnetenver-sammlung zur Verfügung gestellten Kredite von insgesamt 16 1/2 Millionen Mark sind hiernach erschöpft. Die Vorlagen zum Betriebsfonds für Lebensmittelankäufe sind seit dem letzten Berichte außerdem auf rund 2 1/2 Millionen Mark ange-wachsen.

Es wird deshalb ein Einvernehmen mit der gemischten Kriegskommission beantragt:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle für den Rest des Rechnungsjahres zunächst einen weiteren Kredit von 8 Millionen Mark für Familienunterstützungen und sonstige Ausgaben der Kriegswohlfahrtspflege zur Ver-fügung stellen.

Zur endgültigen Deckung der Aufwendungen der Stadt für Kriegswohlfahrtspflege wird späterhin die Aufnahme einer fundierten Schuld nötig sein, bezüglich deren bestimmte Vorschläge im einzelnen zurzeit nicht gemacht werden können, weil sich die Gestaltung des Geldmarktes nach dem Kriegs-zustand nicht voraussagen läßt. Es erscheint aber unbedingt zwen-gmäßig, jetzt schon die vorbereitenden Maßnahmen sofort zu treffen, daß die verfassungsmäßigen Unterlagen für die Auf-nahme späterer Anleihen beschafft werden können. Unter Ein-rechnung der zu Lasten der Stadt verbleibenden Aufwendungen für Familienunterstützungen bis zu dem Zeitpunkt des Friedensschlusses und der Realisierung einer Anleihe werden nach der geschätzten Schätzung mindestens 20 Millionen Mark als dauernde Kriegskosten verbleiben, be-züglich deren die Deckung vorbereitet werden muß.

Die Jahresrechnung für 1914.

Der Magistrat gibt der Stadtverordneten-Versammlung den Abschluß der Jahresrechnung für 1914 bekannt. Diese Jahres-rechnung ist unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, daß der Etat in Friedenszeiten aufgestellt wurde, jedoch nur 4 Monate unter normalen Verhältnissen durchgeführt werden konnte. Die außer-ordentlichen, für die Durchführung der besonderen Kriegsausgaben bewilligten Kredite, treten in dieser Jahresrechnung nicht in Er-scheinung.

Ueber die Maßnahmen, die der Magistrat seit Kriegsausbruch getroffen hat, ist wiederholt berichtet worden. Es hat eine erheb-liche Einschränkung der laufenden Ausgaben stattgefunden, im weiteren wurden die Amstellstellen angewiesen, die in Angriff ge-nommenen Bauten und Arbeiten zwar mit Rücksicht auf die Ver-schärfung von Arbeitslosigkeit weiter zu führen, vor in Inan-griffnahme neuer Arbeiten aber die Entscheidung des Magistrats bzw. der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen.

Wenn auch durch diese Maßnahmen einerseits bei Durchfüh-rung des Etats Ersparnisse erzielt worden sind, so ist andererseits der Umfang der Ausgaben, welche durch den Krieg und die veränderten Verhältnisse entstanden sind und nicht auf spätere Anleihen vertrieben werden können und der Ausfall an verbleibenden Ein-nahmen so bedeutend, daß sich die Jahresrechnung zunächst nicht ausgleicht. Die Einnahmenseitigen und Mehrausgaben betragen 5.405.523 Mark. Die Einnahmenseitigen insgesamt 2.864.633 Mark, so daß sich zunächst gegen den Etat ein Fehl-betrag von 2.540.890 Mark ergeben würde. Zur Deckung dieses Defizits wird vorgeschlagen: 1. die im Etat 1914 vor-gesehenen Einlagen in den Erneuerungsfonds bei dem Elektrizitäts-werk I (820.000 Mark) und bei der Straßenbahn (670.000 Mark) zu unterlassen und ferner den Erneuerungsfonds sämtlicher Be-triebserhaltungsfonds für 1914 keine Zinsen zu überweisen; 2. der Witwen- und Waisenkasse und den Pensionskassen nur diejenigen Beträge als „Zuschüsse aus der Stadtkasse“ zu überweisen, die im abgelaufenen Jahre von diesen Kassen tatsächlich aufgewendet worden sind (zusammen 465.840 Mark statt 825.240 Mark) und 3. die im Etat 1914 vorgesehene Dotierung des Fonds für Fortbil-dungs-, gewerbliche und höhere Schulen wegzulassen (437.510 Mark) und außerdem die rechnungsmäßige Einlage in den all-gemeinen Baufonds um den Betrag von 50.000 Mark zu kürzen (487.430 Mark statt 537.520 Mark).

Das in alten, schmucken Gewand sich präsentiert, zeigt, daß es in der Reichhaltigkeit des Inhalts und in der sorgfältigen Auswahl der Beiträge seinen Vorgängern durchaus nicht nachsteht. In den ersten der Zeit führen den Leser gleich die Monatsübersicht des Kalenderums und das Empfangsgebieth Jürgen Bruns ein, wie denn auch natur-gemäß eine ganze Anzahl der folgenden Beiträge den gewaltigen Geschäften, die wir erleben, und den Wirkungen, die sie auf unsere Arbeiter- und Jugendbewegung ausüben, gewidmet sind. So gibt Heinrich Schulz in seinem Aufsatz „Der Weltkrieg 1914/15“ eine zusammenfassende Darstellung der Kriegsergebnisse; Karl Korn schildert die Stellung unserer Jugendbewegung, August Winzig die der Gewerkschaften während der Kriegszeit. Aktuell ist auch der gründliche historische Aufsatz E. Hörnes „Englands Aufstieg zur Weltmacht“, während zur Vorkunde des Krieges als Sachverstande, die Land und Leute kennen, Ernst Däumig den Artikel „Von Elbs und Spahis und anderen farbigen Kriegsvölkern“, Ludwig Bessen den Artikel „Die Märchenstadt am Goldenen Horn“ beisteuert. Von den übrigen literarischen und wissenschaftlichen Beiträgen er-wähnen wir einen reich illustrierten Aufsatz aus der Feder des Kunst-kritikers Dr. Adolf Behne über unseren großen Malerhumoristen Wilhelm Busch, eine längere, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Abhandlung Elmers über die moderne Arbeiterliteratur, sowie Dr. S. Druckers Aufsatz über eines der interessantesten Kapitel der Vorge-schichte: „Wie der Urnenförmige Feuer entstand“. Ebenso reichhaltig ist der unterhaltende Teil des Buches, in dessen Mittelpunkt Leonhard Frank, seinem preisgekrönten gleichnamigen Roman ent-nommene fabelhafte Zergliederungsstücke, „Die Räuberbande“, steht. Soeben Genuß wird nunmehr wie alten Lesern auch die unterhaltliche Episode „Nar und die Giganten“ aus Spittlers berühmtem Epos „Der olympische Frühling“ bereiten, während in der Erzählung der „Weißerdröck“ von den Gebrüder Grimm eine echte Kalender-geschichte alten Stils geboten wird. Wie, ist auch eine fülle schöner Gedichte, meist neuerer Arbeiterdichter, über das Wä-seln verteilt, und neben den zahlreichen gelungenen Abbildungen, die die Textbeiträge illustrieren, sind auch eine Anzahl selbständiger Bilder wiederzugeben, die von renommierten Vertretern der moder-nen Graphik herrühren. Kurz, nach Inhalt und Ausstattung steht unser „Jugend-Almanach“ bei seinem beispiellos niedrigen Preis in der modernen Jugendliteratur wieder an hervorragender Stelle, und wir können seine Anschaffung, besonders auch zur Verwendung ins Feld, nur lebhaft empfehlen.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 26 des lebenden Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Stern — Der Stern! (Ein Brief aus dem Winterwald.) Von Jürgen Bruns. — Neues aus der Front. Von L. S. — Der Weihnachtskessel. Von E. S. — Wie ein See gefriert. Von Karl August Vögel. (Mit Abbildungen.) — Seifiger Abend. Gedicht von Karl Vögel. — Von der Spielwarenindustrie. Von E. A. — Unter dem Christbaum. — Dinter den Tischen. Von Oskar Wöhrle (im Feld). — Der Weihnachtsmann. Gedicht von Hammerdorff.

Erhöhung der Teuerungszulage für städtische Arbeiter. Die städtischen Arbeiter und unteren Angestellten hatten vor einiger Zeit unter Hinweis auf die eingetretene Teuerung an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe gerichtet, in der sie um Erhöhung der ihnen bewilligten Teue-rungszulage baten. Die bisherigen Sätze betrugen: für ledige Arbeiter 3 Mark, für Familien ohne Kinder 5 Mark und mit Kindern 10 Mark im Monat. Mit Zustimmung der städti-schen Kriegskommission hat der Magistrat diese Sätze nun wie folgt erhöht: für ledige Arbeiter von 3 auf 5 Mark, für Fam-ilien ohne Kinder von 5 auf 8 Mark, für Familien mit 1 und 2 Kindern von 10 auf 13 Mark und mit 3 und mehr Kindern von 10 auf 15 Mark im Monat. Die gleichen Sätze sollen auch die unteren Angestellten der beiden städtischen Theater erhalten. Bei den ledigen ist dabei die Gehalts-grenze für die Zulage auf 1800 Mark, bei den Verheirateten auf 2500 Mark festgesetzt. Mit dieser Erhöhung der Teue-rungszulage kommt der Magistrat einigermassen den Sätzen nahe, die andere Städte schon früher bewilligt haben.

Beschlüsse der städtischen Kriegskommission. In der am Don-nerstag abend stattgefundenen Sitzung wurde dem Verein zur Beschaffung von Grubkud für arme Schulkinder zu dem Jahresabschluss ein außerordentlicher Zuschuß von 20.000 Mark bewilligt. — Vom preussischen Finanzministerium ist beab-sichtigt, die Schenkung einer mit Hilfe der größeren Stadt-gemeinden und für diese rationell durchzuführen. Und zwar sollen vorwiegend fette Schweine herangezogen werden. Den Gemein-den, die sich daran beteiligen, werden größere Mengen Futter-mittel zur Verfügung gestellt. Der Kriegsausschuss ist damit ein-verstanden, daß sich die Stadt Frankfurt an dem Unternehmen be-teiligt. — In der Markthalle IV sind Frostschuhverrich-tungen angebracht, die Kosten betragen 475 Mark. — Für Kriegsgefangene, die in kleineren Betrieben beschäftigt sind, soll ein gemeinsames Arbeitslager errichtet werden, die ersten Einrichtungskosten in Höhe von 5000 Mark werden auf Kriegs-fonds übernommen. — Dem Verein zur Pflege armer Kranker aller Konfessionen wird eine einmalige Bei-hilfe von 1000 Mark, dem Hauspflegerverein eine solche von 10.000 Mark zugesprochen. Für Zwecke der Aufklärung in Ernährungssachen werden 6000 Mark bewilligt. — Für eine Liebesgabenendung an Angehörige der Marine wurden 12.000 Mark bewilligt. — Der Magistrat läßt der Stadt-verordneten-Versammlung eine Vorlage zugehen, betreffend Ermächtigung zur Vorbereitung einer in späterer Zeit aufzunehmenden Anleihe aus welcher die Ausgabe-Vorlagen für Kriegs-anwende bestritten werden sollen. Die Kriegskommission stimmt dem Antrag zu.

Die Landtags-Ergebnisse. Bei den Wahlmännernwahlen am Donnerstag waren im ganzen 401 Wahlmänner zu wählen; 24 Wahlen sind, weil kein Urmähler erschienen war, nicht zustande ge-kommen. Von den gewählten 377 Wahlmännern entfallen auf die erste Abteilung 105 Wahlmänner, auf die zweite 125 und auf die dritte 147 Wahlmänner. Die Zahlen sind zwar noch keine end-gültigen, aber die „Frankf. Ztg.“ rechnet damit, daß bei der auf den 30. Dezember anberaumten Abgeordnetenwahl etwas über 1000 Wahlmänner der Fortschrittlichen Volkspartei wohlberechtigt sind.

Des Lebens müde. Am Freitag machten hier drei Personen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende. In der Leipziger Straße vergriffte sich in ihrer Wohnung eine junge Wägrige Frau. — Sodann wurde in der Taunusanlage ein 45jähriger Kaufmann aus Bingen erschossen aufgefunden. — Schließlich tötete sich ein junger 19jähriger Student in seiner Wohnung durch einen Schuß in den Kopf.

Todesfall. Im Alter von 55 Jahren verstarb nach kurzem Leiden der bekannte Spezialarzt für Hals-, Ohren- und Nasen-krankheiten Dr. med. Oskar Gold.

Unfall. Gestern abend gegen 8 1/2 Uhr stieß ein Bierwagen der Brauerei Henninger mit einem Wagen der Straßenbahnlinie 7 an der Eckenheimer Landstraße zusammen. Der Fahrkurve fiel vom Wagen und zog sich eine Verletzung am Kopf zu. Die Rettungs-wache brachte ihn ins Bürgerhospital.

Briefkasten der Redaktion.

Sch. Wöhrle, Landstr. Ein Höchstpreis für Palmöl und ähn-liche Produkte besteht nicht.

Karl A. Horkstadt. Das kommt ganz auf die näheren Um-stände und wirtschaftlichen Verhältnisse an. Waren die beiden Söhne die Erben der Witwe? Wenden Sie sich, bitte, an das Arbeitersekretariat in Frankfurt.

Fr. O. Ederheim. Ederheim, Eckenheim und Breunings-heim gehören politisch zum Reichstagswahlkreis Hanau. Ihr Mann ist also auch im Reichstagswahlkreis Hanau organisiert. Sie können infolgedessen auch nicht an der von der Frankfurter Parteiorgani-sation arrangierten Weihnachtsfeier teilnehmen.

Berichtsaal.

Frankfurter Straßammer.

Eltern. Das 20jährige Dienstmädchen Josepha Rinner übernachtete in einem Gasthause und ließ sich am andern Morgen Tee aus Rinner bringen. Das Geschirr war von Silber und hatte einen Wert von 70 Mark. Als man es wieder abholen wollte, war Josepha damit verschwunden. Der Streich trug ihr sechs Monate Gefängnis ein. — Als fleißig und durchaus ordentlich in der Arbeit wird das 30jährige Dienstmädchen Emma Bartel geschilbert; aber es kann Mein und Dein nicht unterscheiden und hat deshalb wieder-holt, zuletzt zwei Jahre an einem Stück, im Gefängnis ge-sessen. Und wiederum hatte es bei drei Diebstahlverurteilungen gefangen wie ein Rabe. In diesem unseligen Gange trägt eine schwere erbliche Belastung die Hauptlast. Die Mutter hat ihr halbes Leben wegen Diebstahls in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht, und die Emma hat im Gefängnis das Licht dieser schönen Welt erblickt. Das veranlaßte das Gericht zur Substantia mildeher Umstände, so daß die An-geschlagene vom Zuchthaus verschont blieb und mit 15 Monaten Gefängnis davon kam.

Neues aus aller Welt.

Eine Geflügelfarm an den Kositnosümpfen.

Um für die an den Kositnosümpfen in Rußland befind-lichen deutschen Feldlazarette die nötigen Eier zu beschaffen, wird dort vom Roten Kreuz und dem Geflügelfarmverein in Sibirien eine Geflügelfarm errichtet. Um das nötige Geflügel zu beschaffen, wurde in den Riesengebirgsorten ein Aufruf erlassen, der das Ergebnis hatte, daß aus etwa 50 Orten insgesamt 1114 Gähner (einschließlich 67 Hähne) schenkungsweise überlassen und 200 Mark in bar für den gleichen Zweck gespendet wurden. Von der Hauptammelstelle in Straußwitz aus werden die Gähner in mehreren beizbaren Packwagen unter sachverständiger Beaufsichtigung und Be-gleitung nach Rußland befördert.

Bücher und Schriften.

Jugend-Almanach 1916. Herausgegeben von der Zentral-stelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhand-lung „Vordwärts“ (Berlin). 160 Seiten. Preis 20 Pfennig; für Jugendliche, durch die Jugendausgaben bezogen, 25 Pfennig. Trotz der schwierigen Zeitumstände hat die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands auch für das kommende Jahr wieder den „Jugend-Almanach“ erscheinen lassen. Ein Blick in das Büchlein,

Eine abenteuerliche Fahrt

Hat ein junger Seemann, M. Th. aus Bwidau, zusammen mit einem Kameraden zurückgelegt. Am 3. August v. J. also kurz nach Kriegsausbruch, stach der gegenwärtig in Newport News internierte deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ auf dem Th. als Matrose diente, von Newport aus in See und bohrte auf seinen Streifzügen 13 feindliche Schiffe in den Grund. Bei der Sprengung eines dieser Schiffe wurde Th., der sich wie gewöhnlich beim Sprengkommando befand, durch einen Splitter an der Hüfte verwundet und deshalb am 13. März 1915 mit noch vier Kameraden in Rio de Janeiro an Land gesetzt, um sich in einem dortigen unter brasilianischer Leitung stehenden, im übrigen aber gut deutschen Lazarett auszuheilen. Des eintönigen untätigen Lebens nach erfolgter Heilung schließlich müde, sah Th. den Entschluß, den Versuch zu unternehmen, nach Deutschland zu entkommen. Gedacht, getan. Er verschaffte sich zusammen mit einem norddeutschen Kameraden Zivilkleider und fuhr auf einem schwedischen Schiff als „blinder Passagier“ zunächst nach Buenos Aires, und von dort, da das Schiff zunächst nicht nach Europa fuhr, auf einem englischen Dampfer in gleicher Eigenschaft wieder zurück nach Rio de Janeiro. Von hier aus ging die „blinde“ Reise auf einem holländischen Schiff, der „Hollandi“, weiter nach Bahia, Pernambuco, Vissabon, Vigo, Plymouth und Dil (bei Dover), wo das Schiff von den Engländern auf Konterbande und nach deutschen oder österreichischen Fahrgästen durchsucht wurde. Sie holten auch richtig zwei Deutsche, die auf spanische Papiere gereist waren, herunter und schlepften sie in Gefangenschaft. Unsere beiden wackeren Seeleute aber fanden sie nicht, denn diese hatten sich im untersten Laderaum derart gut versteckt, daß sie nicht einmal von drei englischen Marineoffizieren und sechs Matrosen, die kaum anderthalb Meter von ihnen mit Spürhunden vorübergingen, bemerkt wurden. Zu ihrem Glück waren die beiden so vorsichtig gewesen, den Raum mit Wasser zu bestreuen, so daß der Spürsinn der Hunde verlagte. Außerdem war ihr Versteck — zwischen Schiffsrand und Ladung — so eng und ungewöhnlich, daß die Engländer nicht einmal einen, geschweige denn zwei Menschen darin vermuten konnten. Den beiden Seelenten kostete es auch übermenschliche Überwindung, in ihrem engen, kalten und ständig feuchten und zeitweise sogar völlig nassen Loch während der ganzen langen Fahrt auszuharren. Ihre ganze Nahrung bestand aus weiter nichts als Hartbrot und Wasser. Im Plymouth war auch diese mehr als bescheidene Kost zu Ende, aber die beiden Wackeren blieben standhaft und hungerten bis zu ihrer Ankunft in Amsterdam vierzehntage lang! Als sie dort aus ihrem Versteck herausschlüpfen, waren sie so schwach, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnten. Sie wandten sich ans deutsche Konsulat in Amsterdam, wo sie freundlichste Aufnahme und beste Verpflegung fanden. Dieser Tage traf der junge Mann bei seinen in Bwidau wohnhaften Eltern ein. Die beiden Seeleute hatten einen Weg von insgesamt 12 600 Kilometern zurückgelegt.

Polnischer Meineidsaberglaube.

Im „Groß-Archiv für Kriminalanthropologie“ berichtet Professor Sellwig über einen Fall von polnischem Meineidsaberglauben, der jetzt, wo unsere und unserer Verbündeten Truppen ganz Polen befreit halten, namentlich für die deutschen Juristen, die zur Ausübung der Rechtspflege in die eroberten polnischen Gebiete berufen sind, von Interesse sein dürfte. Ein Schuhmacher hatte in einem Rechtsstreit einen Eid wissenschaftlich falsch geschworen und hatte sich dessen noch gerühmt und in seinem Aberglauben andern Personen als Mittel gegen die Gefährdung für falsches Schwören empfohlen, man müsse vor dem Schwur den Rand eines Zuckers abschaben, die Silberspäne in den Mund unter die Zunge nehmen und nach dem Schwur wieder ausspucken, dann schäde der falsche Eid nichts. Sellwig erklärt diese Meineidszeremonie dahin, daß sie zu den zahlreichsten auf die Sündenbocktheorie zurückgehenden Mitteln gehöre. Der Meineidige glaubt dabei, die göttliche Strafe statt auf sich auf einen andern Gegenstand, besonders ein Tier oder eine Sache abzuheften zu können. Im vorliegenden Falle wird also nach der Meinung der Abergläubigen die Meineidsstrafe in die Silberspäne hineingelegt, dadurch, daß man sie nachher ausspuckt, befreit man sich auch von den mit ihnen verbundenen Meineidsfolgen. Ein anderer polnischer Meineidsaberglaube ist folgender: Der Schwörende beißt eine Gansfeder auseinander und legt die sogenannte „Seele“ der Feder, während er den Eid leistet, unter seine Zunge.

Schuldigung.

Dr. Ribenthaler bespricht in der „Deutschen Tagesztg.“ französische Gegenstände zu Diffsavers Gehgefang. Aus einer Dichtung Claudels überträgt er:

Hinter euch (Deutschen) sammelt sich lauslos das große Meer!
Don Bourrain bis Kessel, von Termone bis Romens
Ist die Erde schlecht gekauft und bewegt sich, eine große, sich
weitende Stelle!
Es gibt eine Grenze hinter euch, die sich unüberschreitbarer
schleht, wie der Rhein!
Höre, Gott, das unter den Vätern ist, wie Rain.
Höre die Toten in deinem Rücken, wie sie aufstehen in der
Nacht voll vom Gott,
Höre den Atem der Wiederauferstehung, der über deine Ver-
brechen an den Vätern dahintreibt!
Voll der menschentiefenden Heuschrecken, die Zeit wird kommen,
in der du zum Rückzug gezwungen wirst!
Aber hier ist der Fluß ohne Rast, der Fluß der Gerechtigkeit,
Hier sind die unschuldigen Arme deiner Opfer, die dich umranken
wie Dornen und Wurzeln!
Fühle die Erde unter deinen Füßen, wie sie weich und voll der
Toten und wie Schlamm ist!
Steht es so, dann können ja die Deutschen nie zurück!

Rassenvergiftung durch Methyllalkohol.

Ein Seitenstück zu den Rassenvergiftungen durch Methyllalkohol im Berliner Mpl für Obdachlose wird aus Ungarn gemeldet. Dortige Zeitungen bringen hierüber folgende Einzelheiten: Ende November wurde im Hause eines reichen Rumänen in der Gemeinde Tisabogdany eine Hochzeit gefeiert. Für die Gäste ließ man aus einer Wirtschaft 25 Liter Schnaps holen. Alle Teilnehmer des Festes, 150 an der Zahl, haben von dem Alkohol getrunken. Zwei Tage später starb einer der Festteilnehmer, der 73 Jahre alte Filipus. Der Tod wäre nicht besonders aufgefallen, aber noch am selben Tage starb auch sein Sohn und am folgenden Tage sechs weitere Personen. In kurzer Folge kamen dann zahlreiche Todesanzeigen aus den verschiedenen Gemeinden des Komitats an die Staatsanwaltschaft, die die Obduktion der Leichen und gleichzeitig die Beschlagnahme aller Alkoholvorräte im ganzen Komitat anordnete. Die Obduktion der Leichen ließ darauf schließen, daß es sich um Vergiftungen

durch Methyllalkohol handelte. Durch verschiedene Vernehmungen wurde festgestellt, daß der verdächtige Alkohol aus der Spiritusaffinerie einer Marmatoser Fabrik stamme und daß er den Birken als reiner raffinierter Spirit verkauft wurde, ohne daß diese eine Abnung von der Vermischung mit Methyllalkohol hatten. Bei der betreffenden Firma wurden noch etwa 80 Liter Methyllalkohol aufgefunden und beschlagnahmt. Die Firma behauptete aber, daß sie den beschlagnahmten Stoff als reinen Alkohol aus Budapest bezogen habe. Das Ergebnis der Budapestener Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Wie bis jetzt ermittelt wurde, sind in 12 Gemeinden des Komitats 63 Todesfälle und 18 schwere Erkrankungen infolge des Methyllalkoholgenusses zur Anzeige gelangt.

Familientragödie. In der Schloßkirche zu Steglitz spielte sich am Freitag eine Familientragödie ab. Der Aposteler Runge lag mit seiner Frau in Ehecheidung; der Süßertermin war ergebnislos verlaufen. Als gestern Runge die Verlobung zur gerichtlichen Verhandlung erhielt, gab er auf die in dem Zimmer weilende Frau drei Revolverkugeln ab. Drei Augen trafen am Oberarm und Schlüsselbein, die dritte durchbohrte die Lunge. Die Frau konnte noch bis in die Wohnung des Partiers flüchten; hier brach sie zusammen. Runge hatte, als die Polizei in die Wohnung eindrang, bereits Chankali genommen. Runge dürfte wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen. Die Frau befindet sich im Krankenhaus. Das Ehepaar hatte drei Kinder.

Banditenstreik. Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Kronsjön bei Cholin: Banditen ermordeten vier Kaufleute und erbeuteten 2300 Rubel. Ein Räuber wurde tödlich verletzt.

Mord um Ehrsatz. In dem luxemburgischen Orte Eschen erschlug ein 21jähriger Arbeiter eine Witwe mit einem Beil, als sie ihm Brennwein vorsorgen wollte. Der Täter beraubte dieASSE und durchsuchte alle Schränke nach Geld. Er holte die Tat begangen, um sich das zur Heirat notwendige Geld zu beschaffen.

Eisenbahnunglück. Bei Southfields stießen „einer Londoner Meldung zufolge, ein Rebell zwei Züge aufeinander. Es wurden 10 Personen getötet und 50 verletzt.

Telegramme.

Teuerung und Mangel in Italien.

Bern, 18. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Fast in jeder der letzten Nummern der Benediger Zeitung „Adriatico“ finden sich Klagen über den Mangel und die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel und Kohlen in Venedig und der ganzen Provinz Venetien. Schon Ende Oktober war in einigen Stadtvierteln von Venedig Misch überhaupt nicht erhältlich. In Venedig gaben die Bäcker bekannt, daß sie das Brot nicht unter 60 Centimes für das Kilo verkaufen könnten. Kohlenmangel herrscht auch in der Provinz Belluno. In Belluno sind infolgedessen die Häuser mit Zentralheizung unheizbar. In Udine und in Rovigo ist die Gasheizung teilweise aufgegeben worden.

Verlängerung des Zahlungsaufschubs in Frankreich.

Bern, 18. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Handelsminister Clementel teilte der Handelskommission der Kammer mit, daß er dem Präsidenten Poincaré ein Dekret unterbreiten werde, nach welchem er das Moratorium bis zum Ende der Feindseligkeiten aufrecht erhalten werde. Nur für die Kriegslieferanten werde das Moratorium unter gewissen Bedingungen aufgehoben werden.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Sonntag, 19. Dez., 14 Uhr: „Klein Däumling“. Al. Fr. — 8 Uhr: „Die Schöne vom Strande“.
Montag, 20. Dez., 7 Uhr: „Sturm und Drang“.
Dienstag, 21. Dez., 7 Uhr: „Fahnenmann Henschel“.
Mittwoch, 22. Dez., 14 Uhr: „Klein Däumling“. Al. Fr.
Donnerstag, 23. und Freitag, 24. Dez.: „Geschlossen“.
Samstag, 25. Dez., 7 Uhr (Reueit): „Die selige Erzengel“.
Sonntag, 26. Dez., 14 Uhr: „Herrschaftlicher Diener gesucht“.
Dahle Preise. — 7 Uhr: „Die selige Erzengel“.
Montag, 27. Dez., 14 Uhr: „Klein Däumling“. Al. Fr. — 7 Uhr: „Die Schöne vom Strande“.

Königliches Theater.

Sonntag, 18. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr: „Schneewittchen“. — 7 1/2 Uhr: „Verriegelt“. Darauf: „Die Jahreszeiten der Liebe“.
Sonntag, 19. Dez., 6 Uhr: „Rohngarin“.
Montag, 20. Dez., 7 Uhr: „Kinder der Erde“.

*Altehrwürdige Gekochte
Roggenbrot (aus der Gekochten) Kofanlos*

In der Heimat und im Felde
ist der
Kriegskarten-Atlas
ein willkommenes Weihnachts-Geschenk.
Preis M. 1.50 — Porto 10 Pfg.
Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bietet wir ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Der Atlas enthält Ausgaben bei unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Niederlandearten der am Krieg beteiligten Länder, sondern Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem ausmerikanischen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.
Buchhandlung Volkstimme Frankfurt a. M.
17 Großer Hirschgraben 17.

Sozialdemokratie u. Kriegskredite
von Friedrich Stampfer.
Auswärts Porto 3 Pfg. — Preis 10 Pfennig.
Buchhandlung Volkstimme, Frankfurt a. M.

Bis zum 24. Dezember gewähren wir auf nachstehende Artikel einen

Sonder-Rabatt von 10%

Für Herren:	Für junge Herren:	Für Knaben:
Schulfröcke u. Rauchjoppen sehr warm u. leicht, vorrätig in den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen bis 34.—, v. 12.50 an	Ullster und Paletots die neuesten Formen u. Farben, mit Gurt und Falte . . . von 24.00 an	Elegante Paletots u. Mäntel die neuesten Formen u. Stoffe, bis 24.— . . . von 8.50 an
Paletots und Ullster 1 u. 2 reihig, mit und ohne Gurt u. Falte in marango, schwarz, blau u. farbig, bis 24.—, v. 26.00 an	Anzüge, 1 u. 2 reihig die letzten Neuheiten, Hose mit Umschlag . . . von 26.00 an	Pyjacks in enormer Auswahl von 5.50 an
Anzüge, 1 u. 2 reihig die neuesten Stoffe u. Formen bis 78.— . . . von 25.00 an	Sacco und Weste marango und schwarz, 1 und 2 reihig . . . von 18.00 an	Wettermäntel wasserdicht von 9.50 an
Rockjackette und Westen die neuest. Formen, in schwarz, marango, bis 60.— . . . von 36.00 an	Jacketts und Weste die letzte Neuheit, für junge Herren, schwarz und marango, bis 52.— . . . von 38.00 an	Anzüge die letzten Neuheiten von 4.50 an
Sacco und Westen marango u. schwarz, 1 u. 2 reihig, bis 45.— . . . von 19.00 an	Einzelne gestreifte Hosen in neuen Mustern, m. Umschlag bis 18.— . . . von 5.50 an	Kittel-Anzüge ein Posten einzelner Stücke, reizend garniert, weit unt. Preis von 8.50 an
Einzelne gestreifte Hosen neueste Muster, in der besten Ausführung, enormer Auswahl, bis 24.— . . . von 6.00 an	Sport-Anzüge in jed. Größe, weit unter Preis bis 32.— . . . von 22.00 an	Kleider Anzüge (Original) verschiedene Qualitäten
Regenmäntel wasserdicht, in Gummi u. Stoff bis 58.— . . . von 22.00 an	Sport-Hosen in verschiedenen Formen, in verschiedenem Stoff und Samt bis 17.— . . . von 7.00 an	Gestrickte Schul-Anzüge verschiedene Formen
Bozener Mäntel wasserdicht, verschied. Qualit. und Formen . . . von 24.00 an	Loden-Joppen glatt und mit Falten, gefüttert, bis 17.50 . . . von 10.00 an	Sweater-Anzüge von 7.95 an
Loden-Joppen in vielen Formen u. Qualitäten mit und ohne Wollfütter bis 23.50 . . . von 11.50 an	Wettermäntel u. Pelertinen wasserdicht, verschied. Qualit.	Modell-Garnituren von 12.00 an

W1028

Kirchgasse 64 Gebr. Manes Kirchgasse 64

Weihnachts-Angebot!

Durch frühzeitigen Einkauf bin ich noch in der Lage, die angebotenen Waren zu besonders billigen Preisen abgeben zu können, und bitte ich um gefällige Besichtigung meiner ausgestellten Waren.

Militär-Artikel

Normalhemden Wolle gemischt	3 95 3 45 2 75 1 75	Socken Wolle und Halbwole	2 75 2 25 1 95 1 45
Normalhosen Wolle gemischt	3 25 2 50 1 95	Kniestrümpfe gut sitzend, Wolle	1 95 1 50 95 4
Futterhosen mit warmem Futter	4 25 3 35 2 65	Leibbinden gestrickt od. zum Binden	2 25 1 95 1 45 95 4
Unterjacken Wolle gemischt	3 25 2 95 2 25 1 50	Kopfschützer Kopf- oder Schlauchform	1 95 1 25 75 4
Westen gestrickt, Wolle und Halbwole	10 50 7 50 6 75 4 50	Handschuhe gestr., grün oder feldgrau	3 25 2 75 1 95 1 50

Damen-Trikotagen

Untertailen Baum-, Halb- und Reinwole	3 95 2 25 1 95 95 4	Mako-Strümpfe m. verst. Sohle	1 75 1 45 95 60 4
Unterjacken Merino u. woll- gemischt	3 75 2 25 2 75	Flor-Strümpfe m. verst. Sohle	1 95 1 75 1 45 95 4
Hemdosen Baumwole und Wolle	7 50 3 95 2 45 1 95	Reinwollene Strümpfe	2 95 2 50 1 95 1 35
Schlaphosen Baumw. u. Wolle	5 50 2 75 1 75 95 4	Seidene Strümpfe mit verst. Flosschle	3 75 2 45 1 45
Reformhosen Trikot marine	3 95 3 25	Gamaschen aus Stoff alle Farben	4 75 4 25

Trikot-Damenhemden, weiss, mit Ausschnitt 1.75 1.75

Schürzen

Hauschürzen mit Volant und Tasche	2 25 1 95 1 65 1 10
Blasenschürzen hübsche Formen	2 35 2 45 1 99 1 45 1 20
Kleiderschürzen a. gemust. Stoffen	4 50 3 95 3 45 2 95
Zier- u. Serv.-Schürzen	2 75 1 95 1 45 95 65 4
Unterröcke aus Welle, Trikot und Seide in enormer Auswahl.	

Damenhandschuhe

Trikot mit 2 Knöpfen, alle Farben	1 50 1 25 95 75 4
Imit. Leder, alle Farben	1 75 1 50 95 4
Gestrickt weiss und farbig	1 50 1 35 95 4
Kinderhandschuhe Trikot, farbig	95 75 4
Kinderhandschuhe gestrickt	1 10 85 50 4

Herren-Wäsche

Oberhemden weiss mit Pikee-Einsatz	6 50 5 50 4 75	Stehkragen 4fach, prima Mako	65 50 45 4
Oberhemden farb. in hübschen Mustern	5 75 4 75 3 95	Stehumlegkragen moderne Formen	35 70 60 4
Nachthemden mit hübschen Besätzen	5 50 4 50 3 39	Manschetten Leinen 4fach	95 75 50 4
Hosenträger Band und Gummi	2 25 1 75 1 15 85 4	Serviteur, weiss und farbig, von 35 4 an	
		Garnturen, farbig von 95 4 an	

Krawatten in grosser Auswahl, hübsche Muster, in allen Formen und allen Farben 2 25 1 95 1 45 95 75 50 4

Damen-Wäsche

Hemden aus Körperbarchent mit Feston	3 45 2 95 2 45 2 25	Nachtjacken aus Körperbarchent gebogt	2 45 1 95
Hemden aus starkt. Hemdentuch mit Stickerei od. gebogt	2 95 2 45 1 95	Nachtjacken a. Hemdentuch Feston od. Stick.	2 95 2 45 1 95 1 45
Hemden Herzform gebogt oder mit Stickerei	3 45 2 95 2 25	Nachthemden aus Madapol. mit Stickerei	5 35 4 25 3 75 3 25
Beinkleider aus Körperbarchent gebogt	2 95 2 50 1 95	Untertailen in grosser Auswahl	2 35 1 75 1 45 1 10 85 4
Beinkleider a. Hemdentuch m. Stickereibes.	2 85 2 50 2 10 1 75	Stickereiröcke	5 95 4 25 2 75 1 95

Korsetten, moderne lange Formen 3.50 6.75 4.25 3.45 2.75 1.95

Taschentücher

Linontücher ganz weiss 1/2 Dutzend	1 50 1 20 85 4
Batist weiss und bunte Kante 1/2 Dutzend	2 75 1 45 95 4
Batist mit gestickten Ecken 3 Stück	2 25 1 95 95 4
Buchstabenücher weiss und farb. 1/2 Dtzd.	1 95 1 50 95 4
Soldatentücher feldgrau und türkisch gemustert.	

Kinder-Artikel

Erstlings-Artikel in guten eingeführten Qualitäten	
Kinderwäsche aus guten Stoffen in grosser Auswahl	
Kinderschürzen für Mädchen und Knaben, weiss und farbig	
Kindermäntel	4 95 3 95 3 50
Mützen für Knaben und Mädchen	95 65 45 4

Hemmer

Langgasse 34

W1027

Zugabe.

Beim Einkauf von Mark 3.— an
1 hübscher Wandkalender

Metallbeschlagnahme.

Die Ablieferung der beschlaggenommenen Gegenstände kann schon jetzt erfolgen. Die Metallfahndungsstelle ist bis auf weiteres jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr geöffnet. Die Abnehmer müssen zum Vergleich mit ihrer Anmeldung genaue Adresse angeben und die Menge der angemeldeten Gegenstände zur Ablieferung bringen, damit Weiterungen vermieden werden.
Besondere Aufforderungen auf Ablieferung zu bestimmten Zeitpunkten ergeben erst von Mitte Januar an und wird das Publikum im eigenen Interesse auf die jetzt noch einfache Erledigung aufmerksam gemacht.
Die bis auf weiteres bezahlten Preise, welche auch für freiwillige Ablieferungen gelten, sind:
1 kg Kupfer ohne Beschlag M. 3.90, mit Beschlag M. 2.70
1 kg Messing „ „ M. 2.90, „ „ M. 2.—
1 kg Nickel „ „ M. 12.90, „ „ M. 10.40
1 kg Altkupfer „ 1.70
1 kg Altmessing (Rotguss usw.) M. 1.—
1 kg Neusilber (Alfenid usw.) M. 1.80
1 kg Reinnickel M. 4.50
Ausschüttungen für kg M. 0.50.
Wiesbaden, den 17. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Frische Blumen

Grosse Auswahl in blühende Pflanzen
Blumentöpfen, Körben, u. grüne Pflanzen
empfiehlt zu Weihnachten

Blumengeschäft Paul Kessler

59 Wellritzstrasse 59. W 1033

Die besten Wünsche
unserem Kollegen
GEORG SCHNABEL

zu seinem am 18. Dezember stattfindenden, W1029
30 jährig. Dienstjubiläum.

Germania-Lichtspiele

früher American Biograph
Schwalbacher Strasse 57

Vom 18. bis 21. Dezbr.:
Erstaufführungsgerecht

Die grosse Gefahr.

Detectiv-Schlager in drei Akten.
Grösste Sehenswürdigkeit!

Hanni kehre zurück,
es ist alles vergeben.
Lustspiel von Hanni Weiss in drei Akten.

Neues vom Kriegsschauplatz
u. s. w. W1034

Wochentags bei diesem Programm gültig.
Ausnehmen!

I. Platz . . . 45 Pfg.
II. Platz . . . 35 Pfg.
III. Platz . . . 25 Pfg.

Voranzeige! Ab 23. Dezbr.:
Ein Schrei in der Nacht!
Detectiv-Drama in 3 Akten.
Sherlock Holmes: Alvin Neus
Direktion:
Rob. Dührkop.

Empfehle W1031

Brauhaus-Bier

Shoppen zu 15 Pfg.
Ahlens Bierkude
21 Marktstrasse 21

Paula Stern, Wellritzstr. 35

Bringe mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Weiss- und Wollwaren
in empfehlende Erinnerung.

Grosse Auswahl in Puppen u. Christbaumschmuck

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Restauration „Port Arthur“

Walramstr. 20.
Wiesbadener Germania-Bräuer.
Besonders empfehle ein vorzügliches Mittag- und Abendessen.
Achtungsvoll
Jakob Greis

Auskunft

über Familienunterstützung: Rent-
verträge: Miete: Abzahlungs-
geschäfte: Arbeitsvertrag: Fa-
milienrecht: Arbeiterversicherung:
Krankenversicherung: Unfallver-
sicherung: Das Gesetz betreffend den
Schutz der Infolge des Krieges an
Wahnenhunger ihrer Rechte ver-
hinderten Personen: Wochenblüte
während des Krieges: Kranken-
versicherung: Unfallversicherung:
Invalidenversicherung und viele
andere Fragen, die das Rechts-
verhältnis betreffen.

gibt

in leichtverständlicher, gründlicher
Weise die 50 Seiten starke, überall
beachtend aufgenommene Broschüre

Das Recht während des Krieges

Preis 30 Pfg. — Porto 3 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Städtische Butterverteilung.

Die Stadt lässt durch die Wiesbadener Butterhand-
lungen gegen Marken Butter verkaufen, wobei für jeden
Einwohner einmalig 1/4 Pfund Butter gewährt werden
kann, mit Ausschluss derjenigen Personen, welche aus Ge-
sundheitsrücksichten bereits Butter zugeführt erhielten. Die
Marken werden ausgegeben in der Turnhalle, Schwal-
bacher Strasse 8, in der Zeit von 9 bis 12 1/2 und von 3
bis 6 Uhr, und zwar:

Montag, 20. Dezember, für Haushaltungen mit den
Namen mit Anfangsbuch-
staben A—H.
Dienstag, 21. Dezember, für Haushaltungen mit den
Namen mit Anfangsbuch-
staben I—R.
Mittwoch, 22. Dezember, für Haushaltungen mit den
Namen mit Anfangsbuch-
staben S—Z.

Für Familien und Personal derjenigen Hotels, Pen-
sionen und Anstalten, die dem Brotverteilungsamt Wochen-
berichte über die Fremden- bzw. Inanspruchnahme erstatten
müssen, werden die Marken auf dem Brotverteilungsamt
ausgegeben. Die Marken werden nur gegen Vorlegung
der Brotausweiserte verabfolgt. Sie sind gültig bis zum
31. Dezember d. Js. einschliesslich.
Der Preis der Butter beträgt M. 2.76 für das Pfund.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1915.
Der Magistrat.

zahlreiche Beute angeordnet. Von den zwei Millionen, die nach Nord Verboys Plan angeordnet wurden, hätten sich 300 000 zum sofortigen Eintritt in das Heer verpflichtet.

Schwedischer Unmut wegen britischer Willkür.

Stockholm, 18. Dez. (B. A. Reichsamtlich.) Die überaus rasche Maßnahme der Engländer betr. die Paketpost von und zu den Vereinigten Staaten, die größtenteils Weihnachtsgeschenke umfaßt, sowie die von der schwedischen Regierung beschlossenen Vergeltungsmaßnahmen werden in der Presse lebhaft besprochen. Konserervative Blätter, wie „Stockholms Dagblad“ und „Svenska Dagbladet“, finden, daß der einschleuderte Einspruch und die Vergeltungsmaßnahmen Schweden von dem recht denkenden Menschen als vollständig berechtigt angesehen werden müssen. — Sozialdemokraten, die „Socialdemokraten“, daß die britischen Behörden dem ersten Liebergriff in Stockholm, der das schwedische Volk sehr schmerzhaft berührt habe, jetzt einen neuen hinzugefügt haben.

Militärfragen vor der Reichshaushaltskommission.

Die vertraulichen Verhandlungen über militärische Fragen wurden am Freitag fortgesetzt. Von sozialdemokratischer Seite sprachen zum Teil wiederholt die Genossen Sacke, Scheidemann, Davidsohn, Schöpslin, Ledebour, Stadthagen, Stücken und Goch. Von einem antisemitischen Abgeordneten wurden die sozialdemokratischen Angaben auf Grund eigener Erfahrungen bestätigt. Der Kriegsminister nahm mehrmals das Wort, um seine Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Ein Vertreter des Kriegsministeriums bringt einen Erlaß zur Verlesung, der bestimmt, daß Mannschaften, die längere Zeit im Felde waren, auch dann Urlaub bekommen sollen, wenn keine Beförderung durch die Heimatsbehörde vorliegt.

Zu einer kurzen Aussprache führte dann die Frage der Besserstellung der Beförderungsverhältnisse der Kerkze. Vom Zentrum wurde dann die Vergütung von Seereschiffen kritisiert und eine gerechtere Verteilung gefordert. Ein Vertreter des Kriegsministeriums macht dazu vertrauliche Mitteilungen. Abg. Bauer bepricht hierauf die Lohnverhältnisse in der Heimindustrie und fordert, den Unternehmern die Pflicht aufzuerlegen, in den Geschäftsräumen die Lohnsätze für Seereschiffe anzuschlagen. Redner trägt Fälle von Arbeitsvergebung vor, die an nicht einwandfreie Personen vergeben wurden. Ein Vertreter des Kriegsministeriums sagt Befestigung der vorgebrachten Beschwerden zu.

Am Schluß der Sitzung wurde noch über einen sozialdemokratischen Antrag verhandelt, in welchem verlangt wird, daß diejenigen Angehörigen feindlicher Staaten, die sich in den Internierungslagern befinden und eine gesicherte Existenz nachweisen können, und gegen die kein Verdacht vorliegt, daß sie Deutschland schaden würden, aus den Lagern zu entlassen. Abg. Stücken beantragte diesen Antrag, für den er eine Reihe von sehr markanten Fällen vorführte. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß bereits in sehr weitestgehender Weise Entlassungsanträge stattgegeben worden ist und daß man auch weiter solche Anträge wohlwollend prüfen werde. An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich noch die Abgeordneten Ledebour, Gröber und Gochheim. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Die Abstimmung über die sämtlichen militärischen Anträge wird Samstag vormittag erfolgen.

Der Krieg und die Finanzen Badens.

Ein 17,5-Millionen-Defizit kündigte der badische Finanzminister Dr. Rheinboldt in der Sitzung der Haushaltskommission für den badischen Staatsvoranschlag für 1916/17 an. Der Minister hält es für sehr wahrscheinlich, daß der Fehlbetrag noch größer wird, wenn der Krieg über den 1. Januar 1916 sich verlängert. Um eine zu hohe Belastung der Steuerpflichtigen während des Krieges zu vermeiden — was durch eine Erhöhung der Einkommensteuer um 45 v. H. hätte geschehen müssen —, habe die Regierung nur eine teilweise Deckung des Fehlbetrages vorgesehen; sie verhehle sich nicht, welche schwere Verantwortung sie damit für die Zukunft auf sich nehme, in die dadurch eine große Last hineingeschleppt werde. An eine Erhöhung der Vermögenssteuer sei jetzt in Baden nicht zu denken. Bei der Heranziehung der Einkommen habe sie nur an die Entlastung der fünf untersten Steuerstufen gedacht, sei aber für eine Befreiung bis zu einem Einkommen

von 2000 Mark zu haben, nicht aber bis zu 2400 Mark, wie es die Mehrheit der Kommission wünsche. Vor der von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen neuen Staffelung warnte der Minister. Schließlich vereinigten sich Regierung und Kommission auf den Vermittlungsantrag, die Einkommen bis 2400 Mark freizulassen und den Ausfall durch einen Zuschlag von 20 Prozent bei den Einkommen bis 10 000 Mark und von 25 Prozent bei den höheren Einkommen zu decken.

Darauf wurde der Staatshaushaltsentwurf einstimmig angenommen.

Mobilisationskosten der Schweiz.

Vor dem Krieg, d. h. Ende 1913, bildeten die Anleihen des Schweizerischen Bundesrats einen Gesamtbetrag von 146 Millionen Franken. Durch die Kosten der Mobilisation ist er auf rund 457 Millionen angewachsen. Und zwar setzen sich die Schulden zusammen aus: 30 Millionen Franken der ersten Mobilisationsanleihe, 50 Millionen Franken der zweiten Mobilisationsanleihe, 58 Millionen Franken Schatzanweisungen, 75 Millionen Franken Anleihe in Nordamerika, 100 Millionen Franken neueste Anleihe. Das ergibt 311 Millionen Franken neue Schuldlast im Kriege und zusammen mit der alten Schuld von 146 Millionen Franken die vorgenannte Zahl von 457 Millionen Franken, oder eine Kriegsschuld von 80 Franken auf den Kopf der Bevölkerung, gegenüber von 47,8 Franken Staatschuld vor dem Krieg.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die der „Droger „Progrès“ aus Paris zu melden weiß, ist der Prozeß gegen den Marschall Jaurès, Villain, der in den nächsten Tagen stattfinden sollte, aus Rücksicht auf den öffentlichen Frieden auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Der „Petit Parisien“ vom 13. Oktober behauptet, die Zahl der Selbstmorde in der deutschen Armee habe bedeutend zugenommen. Die Reaktion der „Rechts. Allg. Ztg.“ hat durch Meldungen an zuständige Stellen das Gegenteil festgestellt. Im Frieden betrug die Durchschnittszahl der Selbstmörder 3 auf 100 000 Mann unserer Armee, im Kriege ist sie auf ein Drittel gesunken; sie beträgt jetzt nur 1 auf 100 000.

Wie aus einer Zuschrift an den „Mattino“ hervorgeht, werden in Neapel die Kirchen mit Zustimmung der kirchlichen Behörden als Kornspeicher verwendet, da im Hafen 30 000 Doppelzentner für das Heer bestimmtes Getreide durch Selbstentzündung gefährdet seien.

Die mecklenburgischen Ritter in Aktion.

Die „Ritter“ in Mecklenburg sehen ihre Souveränität von der Regierung bedroht, sie fühlen ihre Autorität untergraben. Jeder mecklenburgische Gutsherr hat nämlich noch immer die Eigenschaft als amtliche Obrigkeit, die u. a. auch in seiner Polizeigewaltbarkeit über seine „Untertanen“ zum Ausdruck kommt. Und darin fühlen sich die „Ritter“ sehr durch die Regierung verletzt. Und zwar, weil das Ministerium des Innern in einem Rundschreiben die Polizeibehörden darauf hingewiesen hat, daß, wenn Streiksituation zwischen Arbeitgebern und ausländischen Arbeitern entsteht, in erster Linie eine gütliche Einigung versucht werden solle; wenn sie misslingt, solle der Ritterschlichter beauftragt und dem Ministerium Bericht erstatten werden. Die Polizeibehörde wäre ausdrücklich zu der Vermittlung ermächtigt für das Gebiet der Ritterschaft, aber nicht die Gutsherrn, sondern die großherzoglichen Kommissare.

Die „Ritter“ haben gegen diesen Erlaß bei der Regierung Einspruch erhoben. Diese antwortete aber: „Daß man das Recht der Verhaftungen den Gutsherrn nicht eingeräumt habe, rechtfertigt sich schon dadurch, daß in den meisten Fällen der Gutsherr zugleich Arbeitgeber sei, sich also in der Rolle der Partei befinde. Die Übertragung an die ritterschaftlichen Polizeiamter erscheine nicht angebracht.“

Die „Ritter“ suchen nun den jetzt verammelten Ständetag gegen die Regierung mobil zu machen. Schließlich nahmen sie von einer direkten Aktion freilich Abstand, gaben aber die Erklärung ab, sie könnten nicht einsehen, weshalb die Regierung die Befugnis der Verhaftung der Arbeiter nicht den ritterschaftlichen Polizeiamtern übertrugen habe. Und sie beschloßen ferner, der Regierung zu eröffnen, daß „künftig die Rechte der Ritterschaften (also der Gutsherrn) nicht unnötig beschränkt werden“ sollten!

Es sei hierzu festgestellt, daß die „ritterschaftlichen Polizeiamter“ von den Gutsherrn angestellt und besoldet wurden sind! Und da „betrag der Verdienst nicht einzusehen“, warum diese „ritterschaftlichen Polizeiamter“ nicht als unbedeutend angesehen werden!

„sen“, und selten kann der Reizhaber schöner, „was über die Grenzen der Ritterschaft hinausginge“. In der Volkspoesie der Ukraine ist dagegen das Weib so geistig schön, daß sie selbst dann, wenn sie gefallen ist, noch die Reizkraft ihrer Natur preisgibt und sich ihrer Erniedrigung schämt. In dem Spiel- und Scherzliedern spricht sich der Gegensatz der Natur dieser beiden Stämme scharf aus. In den südrussischen Liedern dieser Art entfaltet sich ein Reiz des Wortes und des Ausdrucks, der den Grabwahrer Künstler schafft; die sich erholende menschliche Natur begnügt sich nicht mit bloßer Unterhaltung, sondern erkennt das Bedürfnis, ihr eine ästhetische Form zu geben, welche die Seele nicht bloß begnügt, sondern auch erhebt; sie will die Freude mit dem Element des Schönen umgeben, mit dem Gedanken weiten.“

Kostomarov gehörte nicht zum eigentlichen kleinrussischen Volkstamm, wie man nach dieser Rede etwa meinen könnte. Seine Studien galten der gesamten russischen Literatur und Geschichte, doch hatte er bald die Reizkraft der Ukraine in politischer und nationaler Hinsicht erkannt und fühlte sich zu ihr gezogen. Er hatte hier ein Volk gefunden, dem in ganz Rußland die größte Bedeutung zufiel, das auf allen Gebieten allen anderen weit überlegen war. So widmete er sich ganz der Erforschung der Geschichte und der Volkspoesie Kleinrußlands, ein Beginnen, das auch für ihn nicht ohne wesentliche Nachteile gewesen ist. Als politisch verdächtig, hatte er ein Jahr Gefangenschaft und sechs Jahre Verbannung zu ertragen. Es drängte ihn, die von ihm erkannte historische Wahrheit zu bekämpfen, und nicht, wie man ihn beschuldigte, die Ukraine gegenüber Großrußland zu begünstigen und sie in den Vordergrund des Interesses zu bringen. Tatsächlich wirkten die besten Kräfte des russischen Volkes in der Ukraine, die sich die nationale Einheit zu wahren suchte und trotz der Unterdrückung durch Moskowiter und Polen sich als einheitlicher Volkstamm zu halten vermochte. Von beiden hart bedrängt, aber stets um die Erhaltung des Stammes kämpfend, hat es sich auch bis heute als ein Volk behaupten können. Diese Fähigkeit ließ sie in kultureller Hinsicht den Großrussen voraussetzen und ihre Geschichte und Literatur zur bedeutendsten aller slavischen Kultur werden.

Reicht auch keines der Literaturdenkmäler der Ukraine an die altgermanische und nordische Poesie, sind sie doch vielleicht vielfach durch die zahllosen Uebersätze, besonders nach den Verwüstungen durch die Türken, verloren gegangen, so lebt doch in der Ukraine echte Volkskunst und Volkspoesie. Ihre Heldenslieder zeichnen sich dadurch aus, daß sie Helden der Wirklichkeit befeigen, keine sogenannten Personen. Die Helden und Taten des 16. und 17. Jahr-

Aus der Partei.

Ein Gewissenkonflikt.

Der Austritt des Parteivorstandes zur Wahrung der Parteieinheit, den wir an der Spitze des Blattes bringen, ist von redlicher Sorge um die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung eingegeben. Aber es fragt sich, ob er auch voll der Pflicht genügt, die Beweggründe des anderen Teils zu würdigen. Ist's nicht ohne weiteres klar, daß die Angehörigen der Fraktionsminderheit in einem Gewissenkonflikt stehen, wie er härter und tragischer gar nicht denkbar ist? Wie sie auch handeln mögen, ob sie sich der Fraktionsdisziplin unterordnen oder ihre eigenen Wege gehen; eine Pflicht müssen sie verletzen. Nun unterliegt freilich keinem Zweifel, welches die nächste Wirkung eines geordneten Vorgehens der Minderheit sein würde; ganz richtig sagt der Vorstandsausschuss voraus, daß die Entente neue Hoffnungen schöpft, neue größere Anstrengungen machen würde. Aber steht etwa außerhalb jedes Bereichs der Möglichkeit, daß auch in den Ländern der Entente sich Wirkungen geltend machen würden, die der kriegsrischen Energie Abbruch täten und als Bahnbrechung für Friedensentscheidungen wirken könnten? Zumindest aus Frankreich wissen wir mit aller Bestimmtheit, daß im Lager der Sozialdemokratie sich eine Wandlung der Sinnesart angebahnt hat, die höchstens einen Umschwung bringen kann. Die geistige Herrschaft der Vaillant und Genossen hält sich nur noch künstlich aufrecht, die Ministerkastei von Sozialisten kann infolge Abberufung durch die Partei über Nacht zu Ende gehen.

Doch das sind bloß Möglichkeiten, und es sei zugegeben, daß darauf allein ein verantwortliches Handeln sich nicht aufbauen kann. Aber es gibt ein anderes, ein aus der Sache selbst hervorgehendes Kriterium, das die Entscheidung des Gewissenkonflikts erleichtern kann. Die im Gewissen bedrängten Genossen mögen sich und mögen die Fraktionsgenossen fragen: Bestehen noch die Voraussetzungen, unter denen die ersten Kredite bewilligt wurden? Die Antwort wird lauten müssen: Sie bestehen weiter, insofern Deutschland noch im schweren Kampfe steht, doch sie sind nicht eingetragenen worden, insofern die Freiheit der rein politischen Erörterung nicht aufrecht erhalten blieb! Eine Fülle von Tatsachen zeigt, daß im Stillen sich Dinge vorbereiten, denen die Sozialdemokratie nie zustimmen kann; sie ist aber, dank der Unterbindung der Diskussionsfreiheit, außerstande, dagegen öffentlich aufzutreten. Außerstande auch, mit dem Mittel der öffentlichen Belehrung und Werbung auf einen Kriegsausbruch hinzuwirken, der das Mindestmaß dessen enthält, was die Sozialdemokratie erwarten und fordern muß. Der Parteivorstand selbst bricht von dem hohen Gut der Meinungs- und Redefreiheit. Nun wohl! dafür gilt es zu kämpfen! Niemand hat verlangt, daß militärische Angelegenheiten öffentlich erörtert werden, obwohl auch dabei — das haben die vertraulichen Besprechungen im Hauptstadtschuß des Reichstages erneut bewiesen — wenigstens die Kritik in der Volksvertretung und von ihr durchzuführende Reformmaßnahmen nötig wären. Aber um die politische Erörterung, um die Frage auch nach den Kriegsjahren handelt es sich. Daß die Presse auch auf dieser Gebieten, die die kriegerische Kraft unserer Seere unmittelbar nicht betreffen, gleichfalls Zensur und Verbote regieren sollten, davon war vor Tische keine Rede.

Freigabe der politischen Erörterung, auch der Kriegsziele, Sicherung und Befestigung des parlamentarischen Kontrollrechts — diese Bedingungen, so fordert es der Verfassung der „Volksstimme“ vom 13. Dezember, sind als Bedingungen der Bewilligung der neuen Kredite zu stellen. Die Erfüllung der Bedingungen würde nur einen Teil der Voraussetzungen herstellen, die für uns von vornherein galten. Werden sie erfüllt, dann mag man von der Minderheit Unterordnung fordern. Dann auch wird das Proletariat die Einheit der Bewegung sicherstellen und mit Störern abrechnen. Werden die Bedingungen nicht erfüllt, so mag, wer im Gewissenkonflikt steht, sich gedrungen fühlen, den Konflikt gewalttätig zu enden. Wer aber kann dann auf ihn den Stein werfen? — ch.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!
Von heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten die „Volksstimme“ gratis zugestellt.

Reizung verbreitete. Erst im Anfange des 19. Jahrhunderts begann man damit, diese Lieder zu sammeln, die erste allerdings noch keine Sammlung erschien 1810. Im Jahre 1827 wurde eine andere Sammlung von Rastomirsk herausgegeben und im Jahre 1834 eine zweite noch reichere und mit historischen Anmerkungen versehen. Rastomirsk war besonders eifrig um die Volkspoesie bemüht. Er zog im Lande umher, tauschte dem Volke seine Weisen ab und zeichnete sie auf. Zu gleicher Zeit machten sich auch andere, wenn auch mit weniger Erfolg, an diese Arbeit, so daß immer weitere Sammlungen von Liedern entstanden, die bisher ausschließlich nur im Munde des Volkes gelebt. Gewendet wurde das Interesse für die Volkspoesie durch eifrig betriebene geschichtliche Forschungen, für die man in den Volksliedern reiche Quellen fand und die man dadurch gleichsam erst entdeckte. Man fand einen Wiederhall, der in Fülle und Schönheit in Erzählungen steht und sofort alle Sinne fesselt. Die Innigkeit und der Reiz dieser bisher unbeachteten Volkspoesie zog immer weitere Kreise in ihren Bann, Gesellschaften bildeten sich und um die Mitte des 19. Jahrhunderts stehen gerade die Forschungen nach der Volkspoesie der Ukraine im Mittelpunkt alles geistigen Strebens.

Die Heldenlieder befeigen meist die Taten des Kosakenkrieges, berichten von den Kämpfen mit Tataren, Türken und Polen, sowie von den Leiden der Unterdrückung durch diese Völker. Sie verdanken somit ihre Entstehung den Vorgängen des 16. bis 18. Jahrhunderts. Zahlreich sind, wie bei allen Völkern, die lyrischen Lieder, unter denen wiederum die Liebeslieder vorherrschen, sich aber auch an bestimmte Volksbräuche und Feste anschließen. Einer der unermüdeten Sammler und bester Kenner der kleinrussischen Volkspoesie, Kostomarov, hat eine eingehende Charakteristik dieser Poesie gegeben. Nach ihm ist sie „untrennbar von der Natur, sie belebt dieselbe, macht sie zur Teilnehmerin an Freude und Schmerz der menschlichen Seele, die Tränen, Träume, Vögel, Tiere, Sonnenlichter, Morgen und Abend, Hitze und Kälte — alles atmet, denkt, fühlt mit dem Menschen, alles ruft ihm zu mit der Jauchestimme, bald der Hoffnung, bald der Mahnung“. Erhebt sich in den Liedern des großrussischen Volkes das Gefühl der Liebe, die Seele aller Volkspoesie, selten über das Materielle, „erlangt es in den südrussischen Liedern die höchste Begeisterung, Reinheit, Höhe des Impulses und Grazie der Bilder. Selbst die materielle Seite der Liebe in den Scherzliedern stellt sich in jener anstrengenden Grazie dar, welche die Trivialität verdeckt und das Gefühl selbst vergeistigt, veredelt“. In den großrussischen Liedern wird die Schönheit des Weibes selten über das Materielle hinaus geprie-

hundert blieben in ihnen lebendig und liehen die älteren Uebersetzungen erblaffen. Die Gesänge sind meist erfüllt von Trauer und Schmerz. Es sind mehr schmerzvolle Magerkeiten von verlorenen Schlachten und erschlagenen Krieger, weniger sind es Siegeslieder. Die ukrainische Volkspoesie und Sprache lebendig blieb, so mächtig blieb auch durch die Jahrhunderte das Verlangen nach nationaler Selbständigkeit.

Der Herr Revisor.

Immer noch wie zu Gogols Zeiten.

Skizze der „Rietisch“ vom 3. Dezember u. St.

Am Vorabend der Revision (auf einer Eisenbahnstation).

„Wanow! Rufe die Beamten, Telegraphisten, den Revisor und den ältesten Bahameister.“

„Zu Befehl!“
Die genannten Beamten der Station Bedonka begeben sich zu dem Stationsvorsteher.

„Ihr wißt, daß morgen zu uns der Revisor kommt. Seine hohe Exzellenz selbst!“

„Natürlich, wir haben es gehört.“

„Wieviel nicht ausgeladene Waggons haben wir auf der Station?“

„176!“

„Sofort nach Ubertowla schaffen — dort fährt er nicht hin!“

„Auch die leeren Wagen?“

„Auch dorthin!“

Tag der Revision.

Der Revisor: „Wieviel unangelaufene Waggons sind hier auf der Station?“

„Drei, Eure hohe Exzellenz!“

„Das verstehe ich, so ist's recht!“

„Stets gerne zu Diensten!“

„Dazu ist nicht viel nötig.“ Und daß es immer so bleibt, nie mehr als drei!“

„Zu Befehl, Eure hohe Exzellenz!“

Der Revisor: „Das Frühstück!“

Konfektion und Kleiderstoffe

Zwei Sonder-Angebote für Fest-Geschenke.

Damen-Konfektion • Kleiderstoffe

Jacken-Kleider 29⁵⁰ 38⁰⁰ 49⁰⁰ 55⁰⁰
aus soliden einfarbigen Stoffen gearbeitet, neue Formen

Jacken-Kleider 58⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰ 85⁰⁰
neue Modenform, Erlaß für Maß, allerbeste Verarbeitung

Sammet-Jackenkleider 85⁰⁰ 95⁰⁰ 98⁰⁰
feiche Formen, beste Stoffe, moderne Farben

Winter-Mäntel 14⁷⁵ 19⁷⁵ 25⁰⁰ 32⁰⁰
neue Modarten, offen u. geschlossen zu tragen, aus far. u. einfarb. Plauschstoffen

Winter-Mäntel 27⁵⁰ 36⁰⁰ 45⁰⁰ 68⁰⁰
aus Astrachan, Plüsch und Velour du Nord

Schwarze Tuchmäntel und Jacken 18⁵⁰ 24⁰⁰ 29⁰⁰ 32⁰⁰
aus schwarzem soliden Stoffen

Caillenkleider 25⁰⁰ 32⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰
in Wolle, Seide und Sammet, feiche Modarten

Kostüm-Röcke 6⁵⁰ 8⁷⁵ 12⁵⁰ 16⁵⁰
moderne Formen, aus glatten und gemustert. Stoffen und höher

Blusen 5⁷⁵ 6⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁵⁰
in Wolle, Seide, Sammet und anderen Stoffen, elegante Fassend und höher

Morgen-Jacken 4⁵⁰ 5⁷⁵ 6⁵⁰ 8⁷⁵
in vielen Farben aus Wolle und Wollmischstoff und höher

Morgen-Röcke 6⁷⁵ 8⁵⁰ 12⁵⁰ 17⁵⁰
in Plausch, Tuch und gestrepter Seide, feiche Form und höher

Kostüm-Stoffe 2⁷⁵ 3⁵⁰ 4⁷⁵ 6⁵⁰
110 cm breit, moderne Gewebe und Farben Mr.

Karierte Kleiderstoffe 1³⁰ 1⁴⁵ 1⁹⁵ 2⁷⁵
neue hübsche Farbensetzungen, z. T. 110 cm br., Mr.

Blusen-Stoffe 95[~] 1⁶⁵ 2²⁵ 2⁷⁵
moderne Streifen und Rarés Mr.

Cheviots und Popeline 1⁹⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁵⁰
110 cm breit, in vielen modernen Farben Mr.

Blusen-Seide 1³⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 3²⁵
neue Streifen, Rarés und uni Farben Mr.

Kleider-Velvets 1⁹⁵ 2⁵⁰ 3²⁵ 4⁷⁵
bindener Fabrikat, einfarbig und gemustert, zum Teil 60-70 cm breit Mr. und höher

Hauskleider-Stoffe 95[~] 1²⁰ 1⁷⁵ 2²⁵
zum Waschen und in Wolle, praktische, solide Muster, doppeltbreit Mr.

Mantel-Stoffe in Astrachan, Seidenplüsch und in Wolle ganz besonders preiswert.

Unterröcke 3⁷⁵ 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰
in Tuch, Velour und Bèstrikot mit Anschlag und höher

Seidene Unterröcke 8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰
moderne Farben, elegante Modarten bis 22.50

Reste und Abschnitte sowie einzelne Kleider
besonders für Geschenkzwecke geeignet, ganz außerordentlich preiswert.

Verkaufszeit an morgigem Sonntag vor Weihnachten bis 7 Uhr abends.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

10 eigene Geschäfte
Das große Spezialhaus für Konfektion und Kleiderstoffe.

Langgasse 1-3.